Felix
und der Stallmeister
Eva Lucia Bolsani

Eva Lucia Bolsani

# Felix und der Stallmeister

Es war einer jener Tage, an denen Prinz Leander und sein Diener Felix unweigerlich den Unwillen des Landgrafen auf sich ziehen würden.

Vor allem Felix würde Ärger bekommen, denn Konstantin von Trällerbach würde seine Wut sicherlich nicht an Leander, sondern an dessen Diener auslassen. Doch das kümmerte Felix an diesem Tag wenig. Denn diesmal war Leanders Vater wirklich zu weit gegangen.

Ja, Leander sollte öfter reiten. Aber Felix konnte den Widerwillen seines Prinzen verstehen, wenn es um den Stall und die Pferde ging. Und wie sollte es helfen, diesen Widerwillen zu überwinden, indem man ihm ein feuriges Ross schenkte, das kaum jemand bändigen konnte? Schon bei der Vorführung hatte sich gezeigt, dass selbst ein erfahrener Reiter Mühe hatte, das Tier zu kontrollieren. Sporen und Peitsche hatten kaum ausgereicht, um es im Zaum zu halten.

Leander war währenddessen blass und blasser geworden, und Felix hatte den Schock deutlich gespürt, den sein Prinz so tapfer verborgen hatte. Dennoch hatte Leander es geschafft, sich formvollendet höflich bei seinem Vater für das teure Geschenk zu bedanken. Aber heute Morgen hatte Leander über schlimme Kopfschmerzen geklagt und seinen Diener losgeschickt, um die Reitstunde abzusagen.

Die unvermeidliche Standpauke, die Felix erwartete und die der Landgraf sicher mit ein paar Ohrfeigen garnieren würde, würde er schon überstehen. Nicht nur, weil er sich in den Prinzen hineinfühlen konnte, sondern weil der Besuch im Stall ihm auch einen ganz anderen Reiz bot: die Möglichkeit, einen Blick auf den überaus wohlgestalteten Stallmeister zu werfen.

Vielleicht auch zwei.

Rutger überragte Felix um gut einen Kopf, seine Schultern waren breit und seine Oberarme kräftig – das Ergebnis harter Arbeit. Seine haselnussbraunen Augen leuchteten warm unter buschigen Brauen, zumindest wenn er die Pferde betrachtete, und die dunklen Locken, die ihm stets ein wenig ungezähmt ins Gesicht fielen, wurden von einer beständigen Schicht Bartstoppeln perfekt ergänzt. Kurz: Rutger war der gern gesehene Hauptdarsteller in Felix' nächtlichen Träumen.

Träume, die sich nie verwirklichen würden. Felix wusste aus leidvoller Erfahrung, was Männer von Rutgers Schlag von ihm begehrten, wenn sie sich denn überhaupt für ihn interessierten: Er würde erwarten, dass Felix derjenige war, der sich hingab,

während Rutger bestimmte, wo es langging. Der Stallmeister würde Felix auf die Knie zwingen und ihm seinen Schwanz in den Rachen schieben, oder ihn ins Stroh drücken und ihn nehmen …

Auch wenn Felix vertauschte Rollen lieber gewesen wären, für Rutger hätte sich Felix vielleicht sogar darauf eingelassen, denn sein ganzer Körper prickelte vor Aufregung, wenn er Rutger nur sah, und ein wenig dieser verzehrenden Glut zu löschen, würde ihm guttun.

Leider hatte das Schicksal einen schiefen Sinn für Dramatik – denn der begehrte Stallmeister begegnete ihm mit der Herzlichkeit eines Scheunentors. Wann immer sie sich begegneten, grunzte der Stallmeister bestenfalls ein unfreundliches »Morgen« oder ignorierte ihn gleich völlig.

Felix seufzte. Wahrscheinlich hielt Rutger ihn für einen hochmütigen Diener, zu fein, um sich die Hände schmutzig zu machen. Ach, wenn er doch nur wüsste … allerlei überaus schmutzige Dinge fielen ihm ein, wenn er an den Stallmeister dachte, doch das würde wohl für immer sein Geheimnis bleiben.

Stattdessen musste er sich wohl auf das unvermeidliche abschätzige Geknurre einstellen, während er seine Botschaft überbrachte. Felix öffnete das Tor zum Stall.

Drinnen war es angenehm kühl, und der Geruch von Heu, Leder und Pferden lag schwer in der Luft. Die Stallgasse war sauber gefegt, Staubpartikel tanzten im Licht, das durch die Fenster fiel, und aus einer Ecke hörte man das gedämpfte Scharren eines Hufs.

Der schwarze Hengst, ein wahres Prachtexemplar, stand in der Mitte der Gasse, bereits geputzt und gesattelt. Rutger selbst war an seiner Seite, streichelte beruhigend den muskulösen Hals des Tieres und murmelte leise Worte.

Felix schluckte hart. Wie sehr wünschte er, anstelle des Hengstes dort zu stehen, Rutgers große Hände auf sich zu spüren, seine dunkle Stimme nur für ihn bestimmt. Doch er zwang sich, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Offenbar hatte Rutger das Pferd schon bewegt, was recht klug war. So, wie das Tier schwitzte, hatte es sich schon ein wenig verausgabt und wäre vielleicht nicht mehr ganz so ungestüm. Leider war die Mühe umsonst gewesen, und das würde gewiss nicht gut ankommen. Felix seufzte erneut.

»Ihre Hoheit, Prinz Leander, ist leider verhindert!«, verkündete er.

Rutger zuckte zusammen, als die helle Stimme erklang – diese Stimme, die ihn seit Wochen in seinen Träumen heimsuchte. Dort sagte sie ihm all die Dinge, auf die er niemals hoffen durfte: wie attraktiv er sei, wie begehrenswert. Ja, in seinen Träumen durfte er Felix sogar berühren, diesen wundervollen Körper erkunden und ihm so huldigen, wie er es verdiente …

»Hmhm«, machte Felix hinter ihm, ein leises Räuspern, das Rutger aus seinen Träumereien riss. Er musste etwas sagen. *Irgendetwas!*

Beim Bart des Trolls, warum bekam er in Felix' Gegenwart bloß nie ein einziges vernünftiges Wort heraus? Rutger spürte, wie seine Schultern sich verkrampften, und ohne sich umzudrehen – denn dann wäre es gleich vorbei gewesen –, stieß er schließlich mühsam ein »Gut!« aus.

»Gut?«, wiederholte Felix. Sein Ton schwankte irgendwo zwischen Empörung und Belustigung. »Wahrhaftig, Stallmeister, das ist ja mal eine höfliche Art, ›Danke‹ zu sagen! Ich bin eigens gekommen, um dir mitzuteilen, dass der Prinz heute nicht erscheint, und das Einzige, was dir dazu einfällt, ist ein ›Gut‹?«

»Nyx geht's nicht gut«, murmelte Rutger. Oh, das waren ja sogar vier Worte gewesen! Noch nie hatte er in Felix' Beisein je so einen langen Satz herausgebracht. Aber er hielt den Blick auch fest auf den muskulösen Hals des Hengstes gerichtet, die Hände beschäftigten sich scheinbar ruhig mit dem Strick. Rutger wagte nicht, sich umzudrehen, so gerne er Felix auch ansehen wollte. Das feine, blonde Haar war gewiss wie stets akkurat frisiert und wirkte wie immer wie ein schimmernder Rahmen für sein Gesicht. Und dann der schmale, geschmeidige Körper, der sich unter den perfekt sitzenden, feinen Kleidern abzeichnete …

»Dann hättest du ihn vielleicht nicht so scharf reiten sollen, schließlich konntest du nicht wissen, dass Leander unpässlich ist.« Der so schmeichelhaft Beschriebene klang mehr als verärgert.

»So, so, unpässlich nennt man das also. Pah.« Die gemeine Bemerkung hatte Rutgers Mund verlassen, ehe er sich auf die Zunge beißen konnte. *Hexenschuss und Hühnerbein!* Da träumte er seit Monaten davon, ein Gespräch mit Felix zustande zu bringen, und nun, da dieser mit ihm redete, kam nichts als Mist aus seinem Mund! Ja, er hielt nicht viel von dem Prinzen, aber seinen Herrn zu beleidigen, würde ihn in der Achtung des Dieners kaum steigen lassen.

Rutger sollte recht behalten. Ein Finger bohrte sich in seinen Rücken und Felix zischte: »Jetzt pass mal auf, du grober Klotz …«

Rutger wäre einfach stehen geblieben, hätte sich gerne stundenlang beschimpfen lassen, denn allein die Tatsache, dass Felix ihn berührte, ließ ihn innerlich auflodern. Doch Nyx war alles andere als erfreut über den fremden Menschen. Der Hengst wurde noch unruhiger, seine Nüstern blähten sich und er schlug nervös mit seinem Schweif.

Und Felix, anstatt hinter Rutger in Sicherheit zu bleiben, wie es vernünftig gewesen wäre, schob sich um ihn herum, wurde lauter. »Sieh mich wenigstens an, wenn ich mit dir rede …«

Nyx legte die Ohren an, ein Zittern lief durch seinen muskulösen Körper, und Rutger handelte, ohne nachzudenken. Er packte Felix fest an den Schultern und stieß ihn zur Seite, weg von den gefährlichen Hufen.

Er hatte jedoch nicht geahnt, wie leicht Felix tatsächlich war. Der Diener flog förmlich ein Stück zurück, verlor das Gleichgewicht und landete mit einem hörbaren Klatschen auf dem Boden. Er versuchte noch, den Sturz abzufangen, doch alles, was er dadurch erreichte, war, dass er sich an einer der Stalltüren die Hand aufschürfte.

Nyx schnaubte und wich so weit zurück, wie der Strick es ihm erlaubte, aber Rutger wäre es egal gewesen, wenn der Hengst nun ihn getreten hätte, er wünschte gar, Nyx täte es – denn Felix war verletzt, und das war seine Schuld!

»Bist du des Wahnsinns, du ungeschickter Tölpel!« Felix schnappte nach Luft, seine Stimme zitterte vor Wut – oder vielleicht war es der Schreck. »Sieh nur, was du angerichtet hast!« Er hielt seine Hand hoch, auf der sich eine kleine, aber gewiss schmerzhafte Schürfwunde rot abzeichnete. »Kannst du mir mal erklären, was das soll? Verabscheust du mich so sehr, dass du mich nicht in deiner Nähe erträgst?«

Rutger hörte kaum, was Felix sagte, hatte nur Augen für den schlimmen Kratzer. Da Felix keine Anstalten machte, aufzustehen, ging er zu ihm, sank neben ihm zu Boden und nahm die zarte Hand vorsichtig in seine rauen Pranken, um den Schaden zu begutachten.

»Es tut mir leid! Es tut mir so leid!«, murmelte er dabei.

Felix starrte auf den knienden Hünen neben sich und versuchte, Ordnung in die verwirrenden Gedanken zu bringen, die durch seinen Kopf schossen. Es gelang ihm nur mäßig – was auch daran liegen mochte, dass sämtliches Blut in seinem Körper nach Süden rauschte.

Was war das aber auch für ein Anblick! Rutger, auf Knien, den Kopf leicht gesenkt, und diese breiten Schultern, die selbst in der gedämpften Stallbeleuchtung beeindruckend wirkten … wenn das mal nicht der Stoff für Hunderte von erotischen Träumen war!

Rutgers Lippen bewegten sich, und leise, zerknirschte Worte purzelten aus seinem Mund heraus. Felix vernahm gerade genug davon, um zu begreifen, dass der Stallmeister über den Hengst Nyx sprach – irgendwas von schlechten Erfahrungen und der Angst, die das Tier nun vor Menschen hatte. Zwischendurch erklang immer wieder ein fast flehendes »Es tut mir so leid.«

Diese Stimme. So warm und rau, ganz ohne das gewohnte Brummen und Poltern. Felix hätte ewig hier sitzen können, die Augen geschlossen, während Rutgers Stimme wie ein sanfter Strom durch ihn hindurchfloss. Der Kratzer auf seiner Hand war eigentlich kaum der Rede wert, und so fühlte sich die Szene in einer Weise intensiv an, bei der ihm ganz warm wurde. Es war schwer zu ignorieren, welche Wirkung all das auf ihn hatte – schwer, und langsam auch peinlich.

»Ich wollte dir nicht wehtun, aber Pferde sind Fluchttiere, und wenn sie nicht fliehen können, treten sie um sich«, erklärte Rutger, die Worte leise, aber eindringlich, ehe er das unvermeidliche »Es tut mir leid« hinzufügte.

Felix unterdrückte ein Seufzen. Ihm tat es auch leid – allerdings aus anderen Gründen. Er musste diesen absurden, herrlichen, unerwarteten Moment besser beenden, bevor irgendwer unverhofft den Stall betrat und sie beide in einer mehr als missverständlichen Situation vorfand. Schließlich konnte jeden Augenblick ein Kutscher hereinplatzen oder ein Diener des Landgrafen, der ein Pferd für seinen Herrn forderte. Felix hatte nicht vor, die Gelegenheit, künftig vielleicht freundschaftlich miteinander umgehen zu können, ungenutzt verstreichen zu lassen. Also musste er bei Sinnen bleiben – oder es zumindest versuchen.

»Alles halb so wild«, sagte er also freundlich. »Ich glaube, ich kann nun wieder aufstehen.«

Rutger sah ihn weiterhin nicht an, aber er murmelte etwas, von dem Felix sich fast sicher war, dass es »Schade« lautete.

»Was?«, fragte Felix laut.

Rutger zuckte zusammen, als hätte ihn jemand mit einem Peitschenhieb erwischt. Er schnaufte heftig – fast so heftig wie der schwarze Hengst vor wenigen Minuten. »Halte deine Hand … gerne!«, stieß er schließlich keuchend aus.

Felix sah, wie sich die breiten Schultern des Stallmeisters verkrampften. Immer noch blickte Rutger ihn nicht an, im Gegenteil, er senkte den Kopf noch tiefer. Er selbst jedoch spürte ein wunderbar warmes Kribbeln im ganzen Körper und sein Herz klopfte ein wenig schneller. Er wagte es kaum zu hoffen, aber konnte es sein, dass er Rutgers Verhalten völlig falsch eingeschätzt hatte? War der große Stallmeister nicht etwa unfreundlich – sondern schüchtern?

Sein Mund war mit einem Mal ganz trocken. Er durfte das hier jetzt nicht verderben!

»Ich finde das auch schön«, sagte Felix leise, bemüht, die knisternde Spannung zwischen ihnen nicht zu durchbrechen. »Aber es könnte jemand hereinkommen.« Er räusperte sich und versuchte, nicht daran zu denken, wie Rutgers warme Hände noch immer die seine hielten. »Dieser jemand würde die Situation gewiss ganz falsch deuten, und das … wollen wir doch beide nicht, oder?«

Nun gut, Felix war es eigentlich herzlich egal, was irgendwer dachte. Aber Rutger? Der große, schweigsame Stallmeister machte nicht den Eindruck, dass er gerne Klatsch und Tratsch auf sich zog.

Wieder folgte eine dieser elend langen Pausen, die Felix' Geduld auf die Probe stellten. Als Rutger schließlich antwortete, war seine Stimme so leise, dass Felix sich nach vorne beugen musste, um ihn zu verstehen. »Wie meinst du das … falsch?«

Felix war nah dran, die Hände in die Hüften zu stemmen und genervt die Augen zu verdrehen. »Wie schon? Du kniest hier vor mir, und ich …«, er blickte an seinem

Körper hinunter und murmelte schließlich: »Egal.«

Ihm war inzwischen unerträglich heiß, aber diesmal war es sein Gesicht, das vor Hitze brannte. Doch wenn Rutger die verräterische Beule in seiner Hose noch nicht bemerkt hatte, würde er ihn gewiss nicht darauf hinweisen. Himmel, nein!

»Es sieht aus, als wären wir Gefährten«, erklärte Felix schließlich mit einer Mischung aus Nervosität und Unmut. »Und du derjenige, der sich meinem Willen beugt.«

Rutgers Antwort war das Letzte, womit Felix nun gerechnet hatte. Sie kam rau und fast schon scheu: »Das macht mir nichts aus. Wenn du … wenn du mich willst, tue ich alles, was du möchtest.«

Einen wundervollen Moment lang glaubte Felix ihm. Heiß und kalt durchlief es ihn, als er sich vorstellte, wie Rutger ihn mit diesen starken Armen hochhob, als sei er ein kostbarer Schatz, ihn an einen verborgenen, stillen Ort trug, wo niemand sie stören konnte. Wie Rutger dort erneut vor ihm auf die Knie sank und sich ihm voll und ganz hingab, bereit, ihm zu dienen – oder mehr noch, bereit, ihm zu gehören.

Doch dann überrollte ihn die nüchterne Realität. Felix' Verstand setzte sich durch. Rutger musste ein schrecklich schlechtes Gewissen haben, weil er ihn umgestoßen hatte. Wahrscheinlich wollte er dieses Unglück wieder gutmachen und schoss dabei über das Ziel hinaus.

Felix riss ihm seine Hand weg. »Was soll das?«, fragte er scharf, anklagend, um zu überspielen, wie unsicher er sich fühlte. »Ich will nichts, was mir nicht freiwillig geschenkt wird!«

Jetzt endlich blickte Rutger ihn an, der Blick aus den großen braunen Augen ruhte traurig auf Felix. »Ich weiß ja, dass ich nicht gut genug für dich bin«, sagte Rutger leise, und zum ersten Mal stolperte er nicht über seine Worte. »Du bist so schön und zart und klug … und ich …«

Er hob seine großen, rauen Hände, hielt sie Felix entgegen, als wären sie der Beweis für seine Unwürdigkeit. Felix sah die Schwielen auf der Haut, die Narben harter Arbeit, doch ihm kam das mitnichten wie ein Makel vor, im Gegenteil, er konnte sich nichts Schöneres vorstellen, als diese Hände überall auf seinem Körper zu spüren.

»Ich … ich würde alles für dich tun, wenn du mich lässt!«, wiederholte Rutger. Leise, aber ernsthaft.

Felix runzelte die Stirn. Jetzt war er es, dem vor lauter Sorge der Schweiß ausbrach. Konnte das wirklich wahr sein?

Nun, es gab eine sichere Methode, um das herauszufinden. Ohne zu zögern, streckte er eine Hand aus, schob sie in Rutgers dichte, braune Locken und zog ihn grob zu sich heran.

Nie im Leben hätte Felix den kräftigen Mann auch nur ein Stück bewegen können, wenn Rutger nicht gewollt hätte. Doch Rutger gab sofort nach, ließ sich zu Felix

ziehen, als wäre das genau der Ort, an dem er sein wollte. Ihre Gesichter waren jetzt so nah beieinander, dass Felix den warmen Atem des Stallmeisters auf seiner Haut spüren konnte, ein flüchtiger Hauch, der ihn an den Rand des Wahnsinns trieb.

»Meinst du das wirklich ernst?«, knurrte Felix, seine Stimme tief und rau vor unterdrückter Hoffnung.

Rutgers kantiges Gesicht schien sich zu verwandeln, die harten Züge wurden weich, als sein Blick auf Felix traf. »Ja«, hauchte er, fast ehrfürchtig. Seine Lippen öffneten sich einen winzigen Spalt, und das war alles, was Felix brauchte.

Er konnte nicht länger widerstehen. Mit einem leisen Knurren presste er seinen Mund auf Rutgers. Sofort verschmolzen ihre Lippen miteinander, ein unbeschreibliches Gefühl. Erregte Schauer rannen durch Felix' Körper. Fordernd teilte er die willigen Lippen seines Gespielen, eroberte seinen Mund. Ihre Zungen tanzten miteinander, während Rutger ein kleines, leises Wimmern ausstieß.

Das feuerte Felix nur noch mehr an, er schob Rutger von sich, drehte ihn auf den Rücken, und wieder folgte der große Kerl sofort, als habe er sein ganzes Leben nichts anderes getan, als Felix' Wünschen zu gehorchen. Dieser zögerte keinen Moment, kletterte auf diesen wundervollen, riesigen Körper, sodass er über dem Mann aufragte, den er mehr denn je begehrte.

»Hände über den Kopf«, befahl er rau, und Rutger befolgte den Befehl sofort.

Felix' Herz stolperte. Was für ein herrlicher Anblick! Er beugte sich vor, um diesen wundervollen Mann sogleich für seine Hingabe zu belohnen, und erneut und erneut trafen sich ihre Lippen in einem hungrigen Kuss, der keine Zweifel mehr zuließ. Felix schmeckte Wärme, Stärke und unverhohlene Hingabe. Und selbst durch das grobe Tuch ihrer Gewänder konnte Felix spüren, wie sehr auch Rutgers Körper nach ihm verlangte. Felix erschauderte, ließ seine Hüften ein wenig kreisen, und als er den harten Phallus des anderen an seinem eigenen spürte, entzündete das ein nie dagewesenes Feuer in ihm. Rutger schien es nicht besser zu gehen, er keuchte in ihren immer noch andauernden Kuss hinein.

Im letzten Moment erinnerte sich Felix daran, wo sie waren – und dass sie jederzeit entdeckt werden konnten. Widerstrebend löste er seinen Mund von Rutgers und betrachtete liebevoll das kantige Gesicht, in dem die haselnussbraunen Augen nun unnatürlich groß erschienen. Rutgers Lippen waren ein wenig geschwollen von ihren Küssen und die Hände hielt er immer noch artig über den Kopf. Felix hatte schon immer für den Stallmeister geschwärmt, aber nie hatte er so schön ausgesehen wie in diesem Moment.

Verdammt, Rutger war alles, was er sich je gewünscht hatte!

Was auch immer Rutger in diesem Moment sah, es schien ihm ähnlich zu gehen. »Ich gehöre dir. Für immer, Felix. Alles, was ich habe, alles, was ich bin, ist dein.«

Felix schluckte. Ein großes Versprechen, nach nur einem einzigen Kuss. O ja, er wollte Rutger auch, aber er wollte auch nichts überstürzen.

Nun, er hatte sich einen Partner gewünscht, der ihm die Führung überließ. Also würde er sie nun übernehmen!

»Gemach, gemach, mein Liebling«, sagte Felix mit gespielter Strenge. »Du wirst um mich werben, wie es sich gehört. Und ich werde um dich werben, wie es sich gehört. Und wenn du dann immer noch willst …«

Langsam ließ er seine Hand zwischen sie gleiten, seine Finger strichen absichtsvoll über die verräterische Beule in Rutgers Hose. Felix genoss den scharfen Atemzug, den der Stallmeister nahm, bevor er beherzt zugriff, »… dann darfst du dein Versprechen wiederholen.«

Rutger stöhnte, sein Kopf fiel nach hinten, und sein mächtiger Körper spannte sich an, als könnte die Berührung allein ihn schon in den Wahnsinn treiben. Doch dann beruhigte er sich wieder, ließ sich zurücksinken, und als er Felix ansah, war da ein Strahlen auf seinem Gesicht, das Felix noch nie bei ihm gesehen hatte. Offen, voller Freude und … Liebe?

»Ja, Felix«, flüsterte Rutger heiser. »Was immer du willst. Ich werde um dich werben, solange du es mir erlaubst.«

Mit einem Lächeln beugte Felix sich vor, platzierte einen sanften Kuss auf die Schläfe des großen Mannes.

»Du ahnst nicht, wie sehr ich das genießen werde«, murmelte Felix, bevor er widerstrebend aufstand und dem Mann, der kurz davor stand, sein Herz zu stehlen, seine Hand reichte.

Ende

## Liebe Leserin, lieber Leser,

diese Geschichte ist ein kleines Dankeschön an meine treuen Newsletter-Leser*innen. Solltest du zufällig hier gelandet sein – wie wunderbar! Schau gern auf www.bolsani.de vorbei und werde Teil meiner Lesergemeinschaft.

Im Newsletter teile ich regelmäßig solche Geschichten sowie Einblicke in meine Schreibwelt.

Hat dir diese erste Annäherung zwischen Felix und Rutger gefallen?

Mehr von den beiden – und vor allem mehr über Prinz Leander und den finsteren Räuberhauptmann Thore – erfährst du ab dem 12. Juni 2025 in meinem neuen Roman »Räuberherz und Taugenichts«.

Ich freue mich auf dich!

Alles Liebe, Eva Lu

## Räuberherz und Taugenichts

ASIN: B0FBK9R78Y
https://www.amazon.de/dp/B0FBK9R78Y
Taschenbuch: ISBN: 978-3-8192-47156

## Impressum

Eva Lucia Bolsani
c/o Bambeli GmbH
Seidenstraße 18
88316 Isny im Allgäu

Mail: eva@bolsani.de
Web: https://www.bolsani.de
Instagram: @eva.lucia.bolsani